



für den Drachenreiter-Kolleg

Freitag 10. Februar 2017 14:00 bis 20:00 Uhr
in der Silvio-Gsell-Tagungsstätte

Foto- und Text-Protokoll

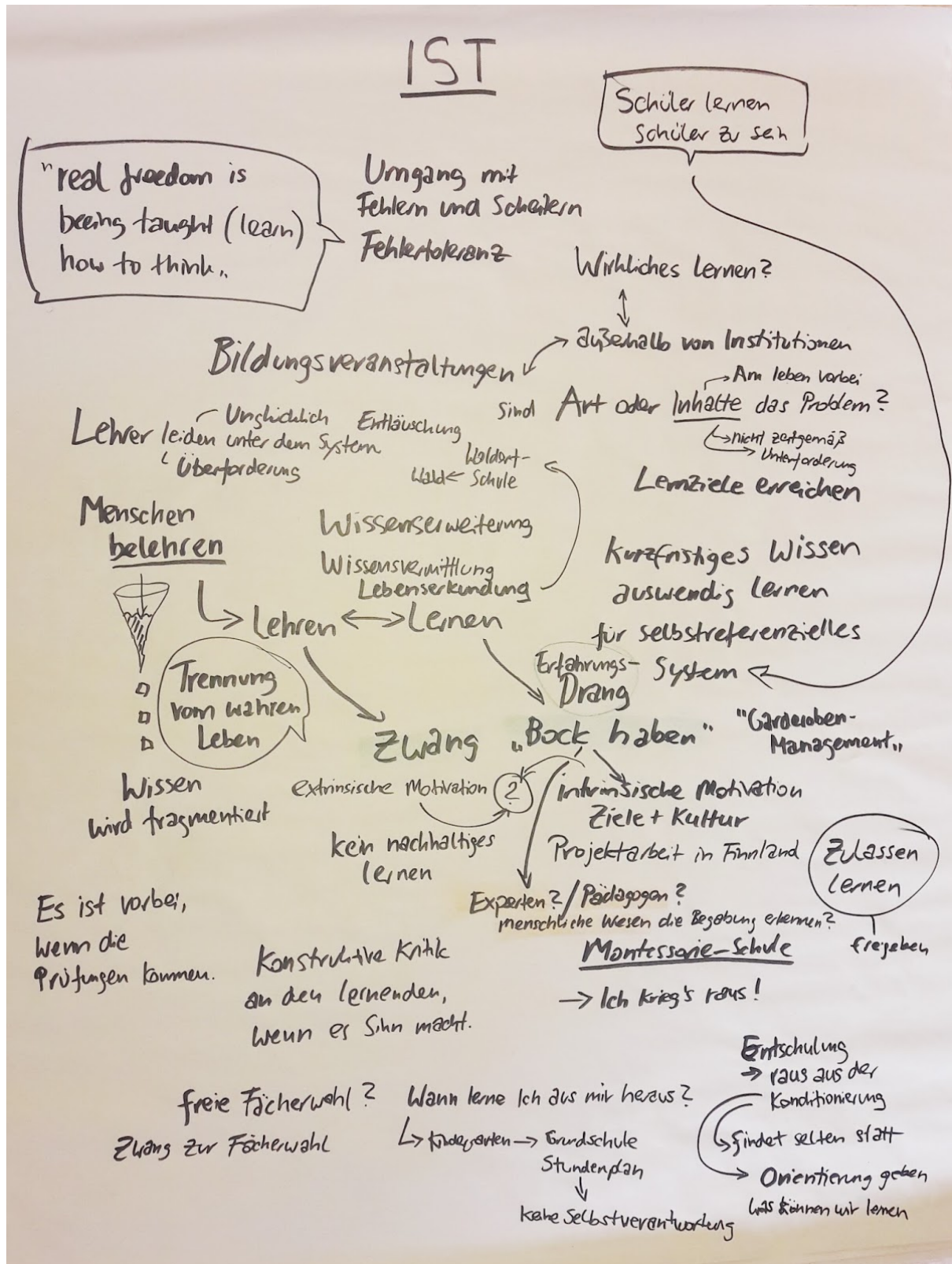
Fragestellung

*Nach welchen Zielen, mit welchen Inhalten und in welchem Rahmen,
sollte das Lernen im Drachenreiter-Kolleg geschehen?*

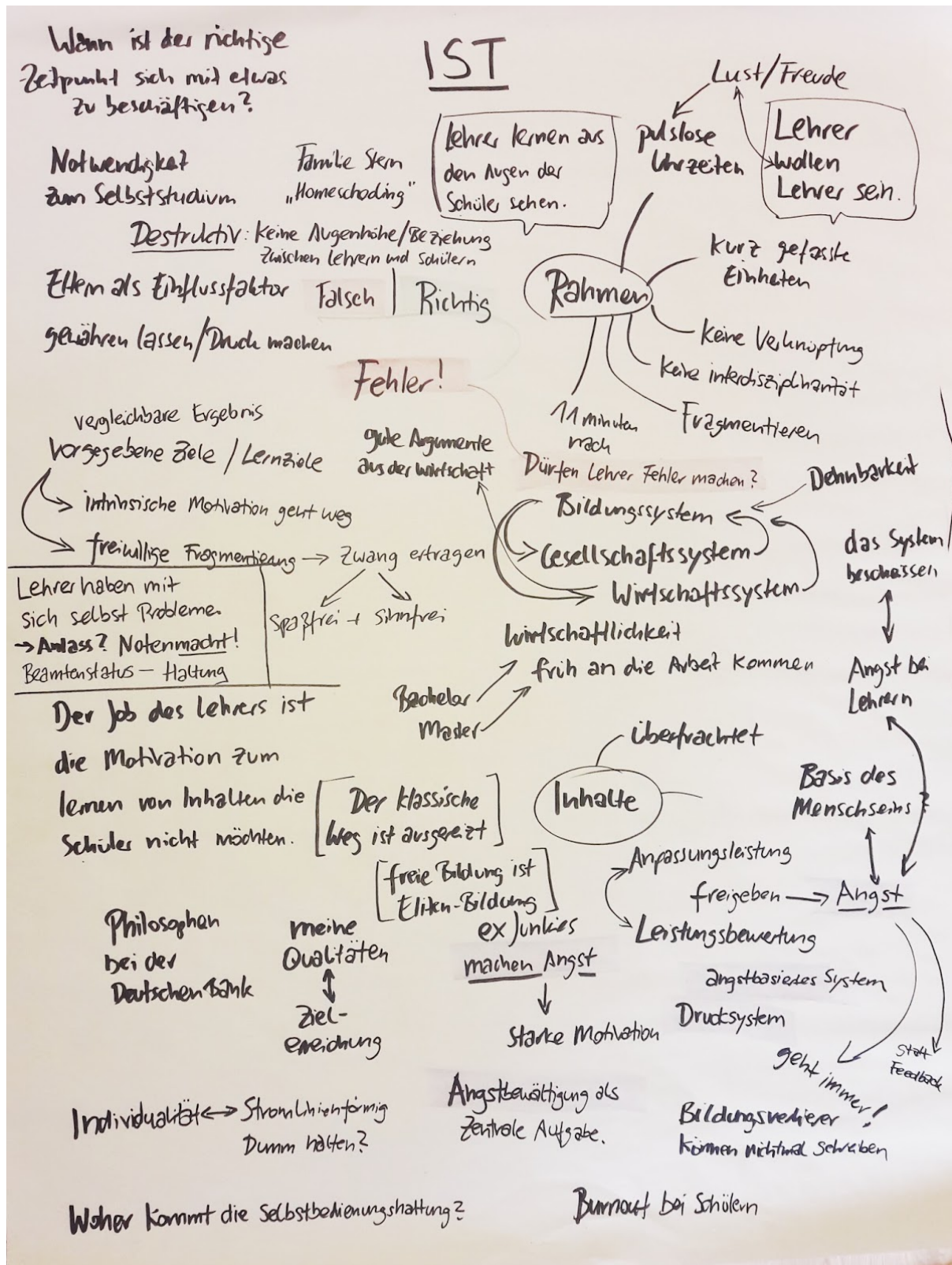
Fragestellung

Nach welchen Zielen,
mit welchen Inhalten,
und in welchem Rahmen
sollte das Lernen
im Drachenreiter-Kolleg
geschehen?

Ist-Zustand Visualisierung Teil I



Ist-Zustand Visualisierung Teil II



Ist-Zustand Ergebnis

IST

1. Schüler lernen Schüler zu sein.
2. Lehrer und Schüler befinden sich in einem einschränkenden System.
3. Vorgegebene Inhalte und Ziele verhindern intrinsische Motivation
4. Lernen findet in inhaltlich und zeitlich fragmentierten Einheiten statt.
5. Lernen wird bestimmt durch
 - Defizitorientierung,
 - ~~angst~~ angstbasierte Motivation und
 - Konkurrenzdenken.

Ist-Zustand Protokoll

Lernen findet weitgehend in Bildungsveranstaltungen statt. Oft wird versucht, Menschen zu belehren. Das funktioniert nach dem Muster: Ich weiß etwas und gebe es an dich weiter. Diese Art von Lehren ist ein selbstreferentielles System, das von einem Curriculum bestimmt wird. Tatsächlich lernen Schüler eigentlich das, was sie aus dem Unterricht wieder vergessen. Gelernt wird immer für die nächste Klausur. Besser wäre es, etwas aus voller Leidenschaft zu tun und es sich so anzueignen. Das kann man z.B. erfahren, wenn man lernt, eine eigene Webseite aufzusetzen. Dabei ist intrinsische Motivation entscheidend.

Wissen wird heute in Fächer aufgeteilt, um es in kleinen Häppchen besser aufzunehmen. Wirkliches Lernen findet eigentlich außerhalb der Institutionen statt, also durch eigenes Tun, Aktivitäten in selbst gewählten Gruppen. Es gibt auch schon Lernen in Gruppen, selbst bestimmt. Man könnte von informellem Lernen sprechen. Den Kern der Sache gibt das Zitat eines englischen Pädagogen wider, der meinte: "Real freedom is being taught how to think."

Schüler lernen heute in der Schule primär Schüler zu sein. Es sollte erst Raum geben, einen Gegenstand selbständig zu durchdringen, um dann Kritik üben zu können. Es kommt darauf an, selbst Zusammenhänge herauszufinden, statt sie einfach erklärt zu bekommen. Wann lernt man eigentlich aus sich heraus? Im Kleinkindalter ist das Lernen aus sich heraus sehr ausgeprägt. Das Kind lernt krabbeln, laufen, usw. Schon im Kindergarten heißt es aber: jetzt basteln, jetzt singen.. "Entschulen" will diese Konditionierung überwinden. Also nicht mehr: Sag mir, was ich tun soll. Auch die Lehrer leiden unter dem System, Burn out ist unter ihnen häufig.

Lernen wird oft im Kontext von Wissensvermittlung gesehen. Junge Leute lernen z.B. auch informell bei der Organisation von eigenen Partys, z.B. beim Garderoben-Management, oder im Umgang mit Betrunkenen.

In welchen Formen werden welche Inhalte vermittelt? Die Inhalte sind oft fragwürdig und am Leben vorbei. Im Unterricht werden viele Schüler permanent unterfordert. Auch die Qualität der Vermittlung muss im Auge behalten werden. Es sollte ein besserer Überblick darüber geschaffen werden, was es denn alles zu lernen geben könnte. Eltern sind ein wichtiger Faktor für die Schaffung von Lern-Freiräumen. Was ist wirklich der Unterschied zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation? Welche Ziele werden durch Kultur und Umgebung gesetzt?

Der Schulunterricht wird in Stunden-Häppchen zerhackt und Zusammenhänge zwischen den Fächern werden nicht hergestellt. Zudem gibt es eine Trennung zwischen dem wahren Leben und dem Lernen. Wer z.B. Seifenkisten baut, kann viel über Physik lernen.

Je mehr das Ziel des Lernens vorgegeben ist (z.B.: das muss man im 4. Schuljahr können), umso schwächer wird die intrinsische Motivation. Es besteht ein Zwang etwas zu lernen, egal was der Schüler lernen will. Wenn ältere Schüler sich aus eigener Motivation in eine Sache hineinknien, fehlen ihnen die Ansprechpartner, die Experten. Das müssten keine guten Pädagogen mehr sein, sondern in erster Linie kompetente Sachkenner.

Die Lerninhalte sind heute überfrachtet. Gäbe man das Lernen frei, würden Ängste der Eltern Nahrung bekommen (Wann lernt mein Kind endlich Schreiben?). Das System basiert auf Angst, nicht auf dem Erleben einer Fülle von Kompetenzen, die das Kind anbieten kann. Falsche Wörter werden gestrichen. Von den richtigen ist nicht die Rede. Wie können Schüler gestärkt werden, statt in ihnen nur Angst zu erzeugen? Das Bildungssystem bildet das gegenwärtige Gesellschaftssystem ab. Die Wirtschaft gibt bei Bildungsreformen den Takt vor (z.B. Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen). Alles Tun im Bildungsbereich muss wirtschaftliche Vorteile versprechen. Das Wirtschaftliche liefert die Argumente, auch für die künftigen Bildungsreformen. Es werden aber eigentlich kreative und weniger stromlinienförmige Menschen gebraucht, auch und gerade in der Wirtschaft. Alternatives Lernen ist in erster Linie angstfreies Lernen.

Was ist richtig und was falsch? Diese Unterscheidung gehört z.B. nicht in die gewaltfreie Kommunikation. Die Kernfrage lautet: Wie kann ich lernen, was meine Qualitäten sind, ohne Angst zu haben, in der Gesellschaft nicht bestehen zu können. Wollen wir Leute in Arbeit bringen? Oder sie nur dumm halten? Wie kann das Individuelle des Schülers erkannt werden? Pädagogen müssen Inhalte vertreten und Qualitäten der Schüler erkennen können. Der Lernerfolg ist groß, wenn Lehrer lernen, aus den Augen der Schüler zu sehen.

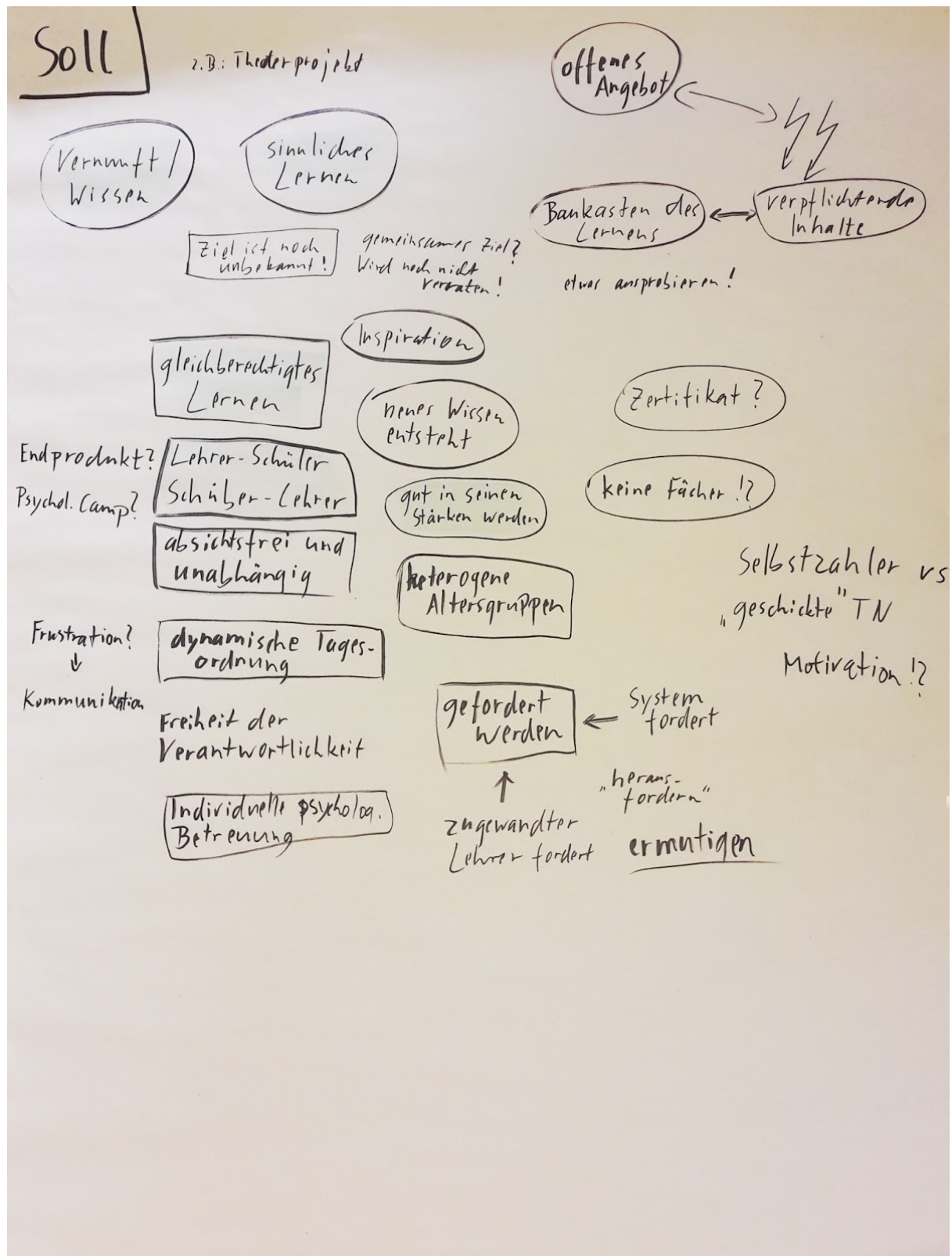
Viele Lehrer scheinen Probleme mit sich selbst zu haben. Die Selbstreflexion ist bei ihnen oft unterentwickelt. Lehrer haben immer einen Informationsvorsprung und eine Machtposition gegenüber den Schülern. Freie Bildung (wie an Montessori- oder Waldorf-Schulen) ist heute eine Form von Elitenbildung. Dort treffen sich Kinder der gehobenen Mittelschicht, die sich die Schulgebühren leisten kann. Die Bildungsverlierer verlassen mit 18 Jahren die Regelschule und können oft noch nicht einmal schreiben.

Es sollte zwischen Lehrern und Schülern eine Bildungsgemeinschaft bestehen. Es geht eher um eine Bildungsbegleitung. Das Mehr-Wissen des Schüler muss anerkannt werden.

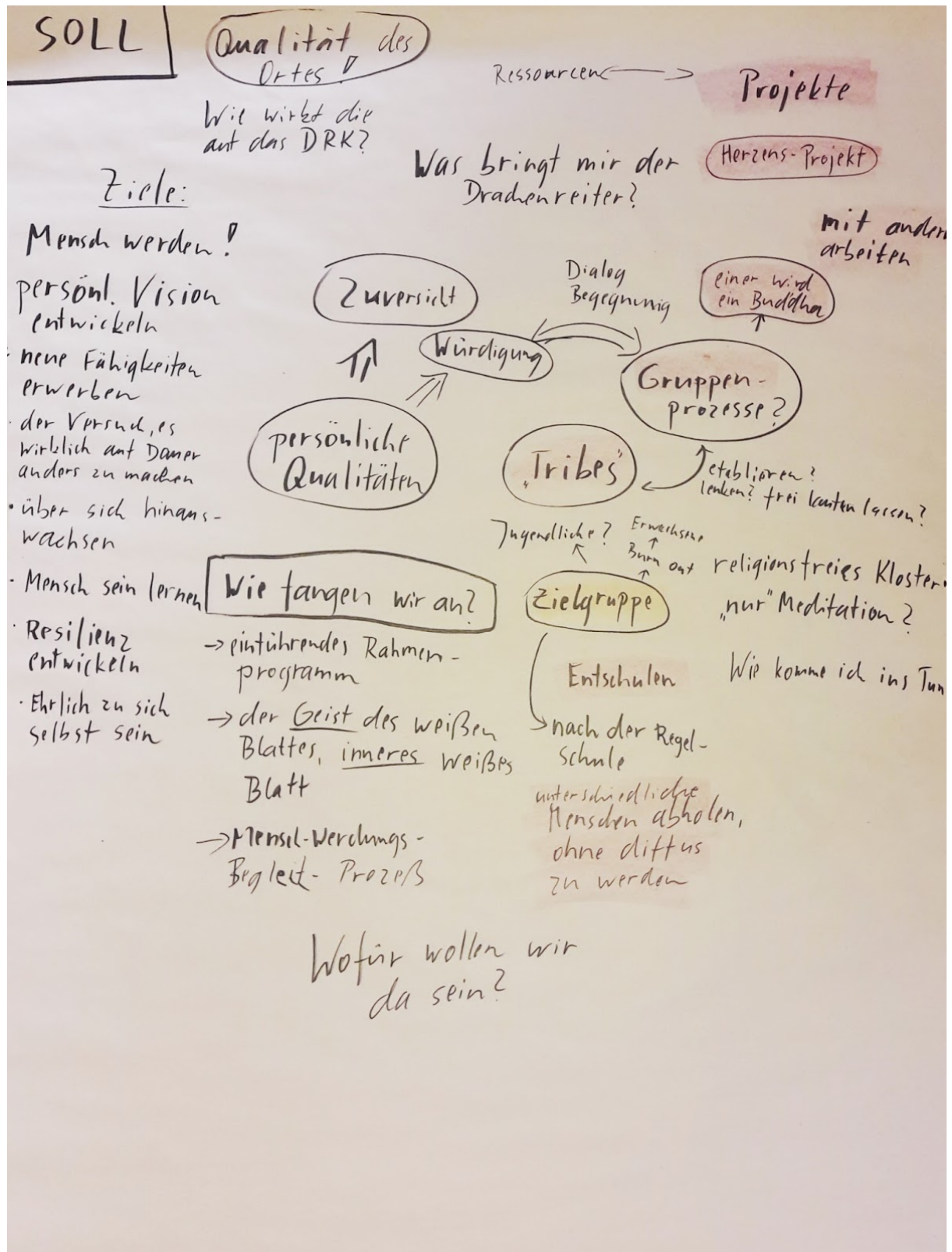
Lehrer, die frisch aus dem Studium kommen, werden oft schnell ernüchtert. Auch die Lehrer sind in einem Drucksystem. Das Notensystem honoriert eigentlich eine Anpassungsleistung der Schüler und des Lehrers. Burn out bei Schülern greift um sich. Das G8 z.B. erschöpft die Schüler.

Motivierte Lehrer geben den Schülern die Schuld. Die Schüler hätten eine Konsumentenhaltung. Es ist aber das Schulsystem selber, das sie da hinein treibt (Setz dich hin, hör zu!). Lehrer haben Schwierigkeiten, kollegial zusammenzuarbeiten.

Soll-Zustand Visualisierung Teil I



Soll-Zustand Visualisierung Teil II



Soll-Zustand Ergebnis

- SOLL
- 1.) Das Drahtweiser-Kolleg orientiert sich an drei Phasen:
 - 1 - Selbstfindung
 - 2 - Visionssuche
 - 3 - Projektarbeit
 - 2.) Unterschiedliche Menschen, die abgeholt werden wollen zwischen 16-86 Jahren sind Teil
 - 3.) Gruppe.
 - 3.) Es gibt verpflichtende Veranstaltungen für Alle, zum Zweck der Gemeinschaftsbildung.
 - 4.) Während des Kollegs findet eine ständige Betreuung und Kommunikation statt.
 - 5.) Wir bieten ein vielfältiges inspirierendes Angebot, das freiwillig wahrgenommen werden kann.
 - 6.) Ziel: Ein Herzinspizit wird ermöglicht.
 - 7.) Wir nutzen dabei die Qualität des Ortes.

Soll-Zustand Protokoll

Im DRK sollen "Tribes" gegründet werden, also Gruppen von Menschen, die mit dem Freilernen gemeinsam beginnen und einander verbunden bleiben. Die dabei in Gang gesetzten Gruppenprozesse können bewusst für die persönliche Entwicklung genutzt werden. Das ermöglicht eine intensive Fortbildung mit faszinierenden Ergebnissen. Alle Gruppenprozesse haben ihren Sinn, weil alle daraus lernen können.

Das Vertrauen darauf, sich mit den eigenen Qualitäten neue Möglichkeiten zu erschließen und dabei nicht in den wirtschaftlichen oder sozialen Abgrund zu geraten ist besonders wichtig. Diese Zuversicht sollte unterstützt werden. Was bringt mir das freie und lustvolle lernen, wenn ich später in der Gesellschaft zurecht kommen muss? Was ist das Ziel?

Am DRK kann das Menschwerden stattfinden, fern ab vom fragmentierten ziel- und leistungsorientierten Lernen. Es sollte möglich sein, in Projektarbeiten eigene Talente zu erfahren und als Person im Ganzen zu wachsen. Im ersten Schritt kann im DRK eine persönliche Vision entstehen. Im zweiten Schritt gilt es, die Stärken und Fähigkeiten zu entwickeln, die benötigt werden, um diese Vision zu verwirklichen.

Gleichberechtigtes Lernen bedeutet, dass Wissen nicht nur vermittelt wird, sondern auch neues Wissen entsteht. Dynamisches Lernen schließt Gegenseitigkeit und die Wechselwirkungen zwischen Lehrern und Schülern ein. Es geht darum, Inspiration in beide Richtungen zu entfachen.

Das Lernen sollte die Vernunft und die sinnliche Seite der Lernenden umfassen. Die Inhalte sollen auch pragmatisch sein. Die Gegenstände des Lernens werden gerade durch das Tun in den Verstand integriert. Zum Beispiel könnte ein Theaterprojekt neben der Erarbeitung des geistigen Gehaltes des Stückes auch den Bühnenbau und die Kostümherstellung zum Ziel haben. Ein solches Projekt muss am Ende auch angemessen gefeiert werden.

Die erste Frage ist: Wie sollen wir anfangen? Der Anfang einer Schulzeit als Freilerner ist wichtig. Alle können gemeinsam eine Startphase mit einem gemeinsamen Rahmenprogramm durchlaufen, um ihren Platz zu finden. Hier ist der Begriff des "Entschulens" wichtig, also sich frei zu machen von bisher gelerntem, um herauszufinden wie jeder für sich lernen möchte. In denen, die ins DRK kommen, muss erst einmal Platz geschaffen werden, um einen neuen Weg gehen zu können. Es geht darum zu lernen, mit dem weißen Blatt umzugehen.

Meditation kann eine Möglichkeit des Zugangs zum weißen Blatt sein. Ich selbst sollte neutral sein, für das was dort kommt. Es soll ein Nährboden geschaffen werden, auf dem dann alles wachsen kann. Warum gehen die Menschen dann nicht ins Kloster statt ins DRK? Weil die Menschen sehr wenig davon wissen.

Die Erwartungen an eine Schule sind, dass es mich ins Handeln und Tun bringt.

Ein Teil des Klosterbesuchs dient dem in die eigene Mitte kommen, was eher eine geistige, spirituelle Übung ist. Das DRK ist eher ein praktischerer Ort.

Instrumente wie Zen, Kloster oder Meditation können als Bestandteil eines größeren Bildungsangebotes fungieren, das auch pragmatische Elemente im Sinne einer Schule enthält.

Das DRK ist der Beginn eines Versuches, es wirklich anders zu machen, sich bewusst in andere Welten hinein zu begeben, kurz gesagt, eine Gegenwelt zu erleben (wie etwa der Eintritt in die Bundeswehr). Geh mal ins Kloster... wie fühlst Du Dich dabei? Arbeite mal handwerklich... wie fühlst Du Dich dabei? Positive und negative Erfahrungen sind wichtig?

Welche Menschen sind die Zielgruppe? Welche Probleme soll das DRK für diese Menschen lösen? Welche Menschen sollen kommen?

Wenn das Ziel Persönlichkeitsbildung ist, sollte zum Einstieg die Würdigung der Person in der Gruppe und mit der Gruppe stattfinden (vgl. Dialogprozess und andere Methoden). Ohne vorschnelle Bewertungen sollen echte Begegnungen und die tiefe Wahrnehmung von Personen ermöglicht und gewürdigt werden. So kann echte Potenzialentfaltung entstehen, Menschen können wirklich über sich hinauswachsen. Der Kern liegt in einer tiefen Begegnung. Eine Lerngruppe kann aus Lernenden, Lehrenden und anderen Menschen bestehen.

Was passiert wenn ich fertig bin? Wann bin ich fertig? Gibt es einen offiziellen oder inoffiziellen Abschluss und ein Zertifikat oder etwas ähnliches?

Das DRK-Projekt soll absichtsfrei und unabhängig sein. Das heißt frei von Zielen und frei von wirtschaftlichen Aspekten. Wie kann das DRK mit den vorhandenen Ressourcen die Projekte der Lernenden in geeigneter Weise unterstützen? Wie kann eine Vernetzung mit anderen Ressourcen stattfinden?

Es fragt sich, was am Kloster nützlich ist. Die dort geübte Meditation kann ein gutes Mittel zum "runterkommen" sein. Um wirklich ein leeres Blatt zu bekommen im Sinne einer "Entschulung" braucht es schon mehr, insbesondere viel Zeit der Übung.

In der Ausbildung zum Mediator gibt es eine dynamische Tagesplanung. Im Tagesablauf haben Störungen immer Vorrang. Insbesondere die zwischenmenschlichen Prozesse können sehr lehrreich sein, auch wenn sie nicht geplant sind. Am Ende geschieht etwas ganz anderes als das Geplante und trotzdem gelingt eine Art Lernen im Prozess. Das unterstützt das Mensch werden. Ein wesentliches Ziel des DRK soll die individuelle Potenzialentfaltung sein. Werdet gut in euren Stärken!

Zur Zielgruppe sollen Menschen gehören, die nicht mehr die Regelschule besuchen müssen. Dem Alter soll nach oben keine Grenze gesetzt sein. Jeder, der in seinem Leben eine neue Richtung finden will, ist herzlich willkommen. Durch eine heterogene Altersstruktur können in der Gruppe mehr Lernimpulse entstehen.

Ist es besser konkrete Angebote zu machen oder entstehen die nach und nach im Tun?

Vielleicht brauchen bestimmte Finanzierungs-Formen (Arbeitsagentur, Landesmittel,...) ein vorzeigbares Endprodukt. Es entsteht ein Spannungsfeld dazwischen, etwas anbieten zu müssen oder den Lernenden einen Freiraum geben zu können.

Vorhandene Angebote sind sehr überschaubar vom Ergebnis her, so dass es möglich erscheint auch mit dem DRK entsprechende Ergebnisse sichtbar zu machen und gegenüber Fördergeldgebern zu argumentieren. Vielleicht unterstützt es die Zielfindung, wenn die Erwartung eines Zieles geweckt wird, ohne dass der Weg dorthin beschrieben wird. Ein wichtiger Aspekt könnte dabei in dem Bewusstsein liegen, an einem neuartigen, zukunftsweisenden Projekt mitzuwirken, das die Teilnehmer und die sie umgebende Welt auf eine neue Stufe der Entwicklung heben kann.

Wie soll sich das Angebot des DRK von anderen Angeboten in der Erwachsenenbildung unterscheiden? Wo sehen die Mitarbeitenden ihre Stärken?

Ein offenes Angebot ist eine super Sache! Eine feste Struktur, in der bestimmte Bausteine angeboten werden und es bestimmte Vorgaben gibt, kann aber hilfreich für Schüler und Förderer sein. Auch "vortanzen" liefert konkrete Ergebnisse.

Wieviel Fordern gehört zum Fördern? Muss das Fordern zum Fördern gehören? Das Erlebnis, gefordert zu werden, kann wertvoll sein. In Schule und Arbeitsleben gibt es eine bestimmte Form des Forderns, die herkömmlicher Weise mit Druck verbunden ist. Es gibt aber auch Situationen, z.B. im Handwerk, in denen Schüler am Fordern oder an Herausforderungen wachsen. Das Weiße Blatt kann eine Herausforderung und ein Abenteuer sein, bei dem die Lernenden durch geeignete Menschen begleitet werden. Diese Menschen können in verschiedenen Formen, z.B. psychologisch, die Lernenden bei ihren Herausforderungen begleiten.

Projektarbeit kann ein hohes Maß an Fordern und Fördern bieten und die Teilnehmenden an Grenzen führen. Geschickt konzipiert erlaubt sie den Beteiligten hoch motiviert zu sein und Eigenverantwortung in Freiheit zu lernen. Drei Phasen dieses Lernens sollen sein: zu sich zu finden, eine persönliche Vision zu entwickeln und erste konkrete Schritte zu gehen. Das DRK sollte in diesem Sinne etwas anbieten für Menschen, die einerseits abgeholt werden wollen, und die andererseits irgendwo hin wollen.

Werden Lernziele nicht erreicht, weil persönliche oder interpersonelle Prozesse im Vordergrund stehen, kann das zu Frustration führen. Es gibt viele individuelle Ziele, das gemeinsame ist, dass jeder sein eigenes Ziel findet. In regelmäßigen Abständen soll es Gespräche und psychologische Beratung zum Stand des jeweiligen Prozesses für jeden Einzelnen geben.

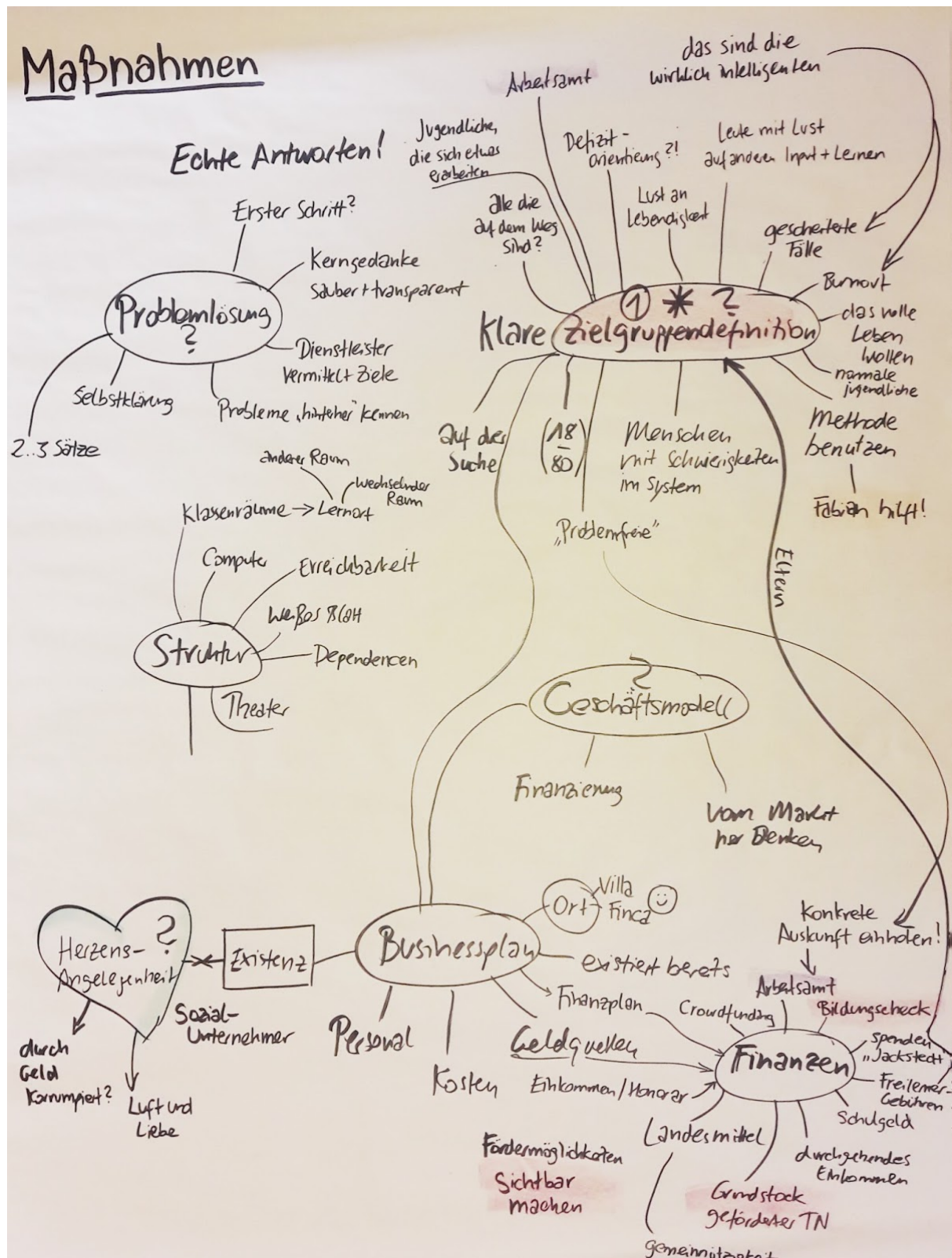
Wir lernen sehr früh uns selbst nicht mehr ernst zu nehmen. Im Lernen werden wir bisher von externen Zielen bestimmt. Deshalb ist ein Menschwerdungs-Begleitprozess oder ein "Entschulen" wichtig, in dem alles sein darf, auch wenn der "Lehrplan" nicht erfüllt wird.

Im Zusammenhang mit öffentlichen Fördergeldern ist die Auswahl der Zielgruppen wieder wichtig. Es ist z.B. ein psychologisches Camp für einen Zeitraum von drei Monaten oder ein völlig freier und offener Rahmen denkbar. Es ist wichtig, sich für eine Form zu entscheiden.

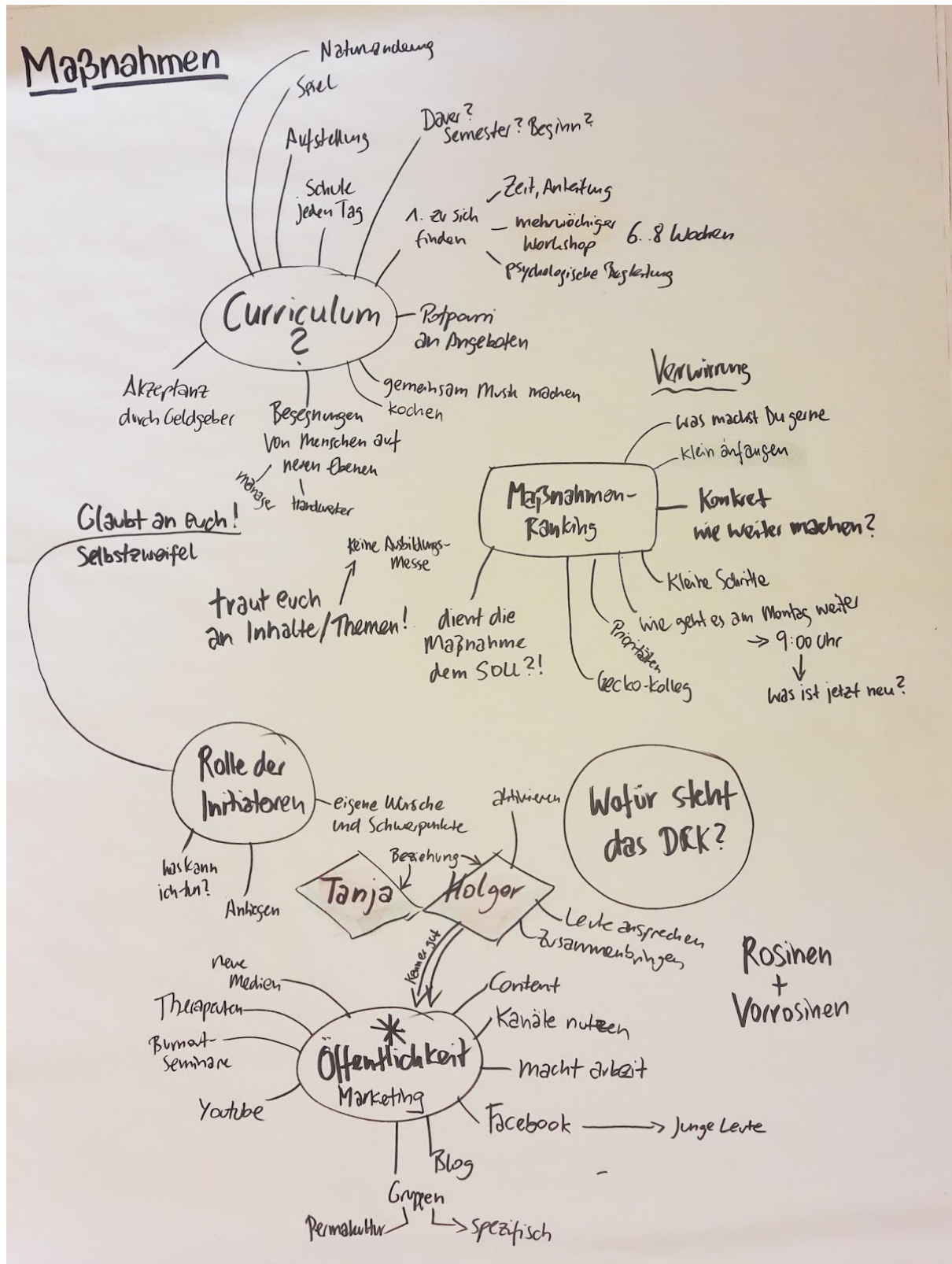
Ein Beispiel für eine Form ist das Peace-Lab in dem junge Erwachsene gemeinsam in einem Haus leben. Das Selbstzahlen oder eine Förderung z.B. durch die Agentur für Arbeit können sich auf die Motivation auswirken.

Das DRK soll eine sehr bunte Mischung von Zielgruppen haben (Alter von 18 bis 80 Jahren). Die Lernenden können sich gegenseitig bereichern, wenn sie in sehr unterschiedlichem Alter oder von unterschiedlicher Herkunft sind. Die SGT ist ein toller Ort und steht im Zusammenhang mit bzw. hat seine Wirkung auf das DRK.

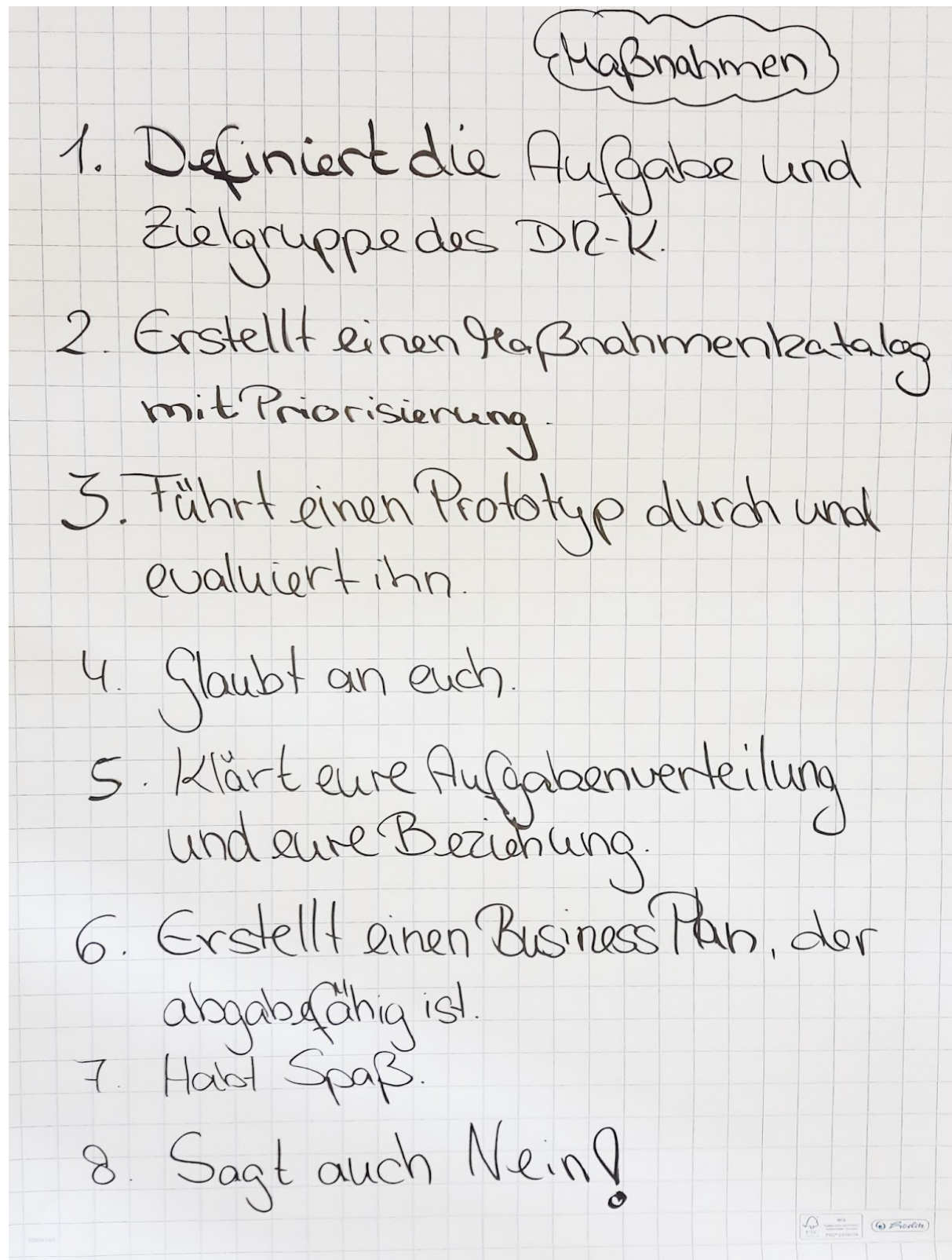
Maßnahmen Visualisierung Teil I



Maßnahmen Visualisierung Teil II



Maßnahmen Ergebnis



Maßnahmen

1. Definiert die Aufgabe und Zielgruppe des DR-K.
2. Erstellt einen Maßnahmenkatalog mit Priorisierung.
3. Führt einen Prototyp durch und evaluiert ihn.
4. Glaubt an euch.
5. Klärt eure Aufgabenverteilung und eure Beziehung.
6. Erstellt einen Business Plan, der abgabefähig ist.
7. Habt Spaß.
8. Sagt auch Nein!

Logo of the University of Applied Sciences (HAW) and the Kokreative Konferenz logo are visible in the bottom right corner of the paper.

Maßnahmen Protokoll

Die erste Maßnahme ist eine klare Zielgruppendefinition. Daraus ergibt sich dann auch die Struktur. Für wen soll das DRK sein? Wer soll daran teilnehmen? Es muss vom Markt her gedacht werden.

Welches Problem der Leute wollen wir lösen? Aus welchem inneren Antrieb kommen Menschen hier hin. Danach beginnt "try and error". Es müsste ein Businessplan geschrieben werden. Man könnte fragen, wen man auf keinen Fall da haben möchte. Es sollte einen Workshop speziell zu diesem Thema Zielgruppe geben.

Ein Kern von fremdfinanzierten TN (z.B. durch die Arbeitsagentur) könnte den Grundstock bilden. Hinzukommende müssten Schulgeld zahlen. Bildung-Schecks etc. könnten bei der Finanzierung helfen. Das DRK könnte Umschulungen "zu sich selber" anbieten.

Eine Recherche nach Finanzierungsmöglichkeiten (Arbeitsamt, Landesmittel,...) würde Klarheit bringen. Crowdfunding zur Finanzierung des DRK wäre auch zu erwägen.

Das DRK soll jeden Tag stattfinden. Die Standortfrage muss noch geklärt werden. Die SGT ist weit vom Schuss. Es fehlen kleinere, einzelne Räume und Computer-Möglichkeiten. In der ersten Phase (Selbstfindung) kann es geschlossene Workshops geben. Das ist die "De-Schooling-Phase" bzw. "Entschulungs-Phase". In dieser Phase kommen die Menschen nicht aus der Fülle, sondern aus der Angst.

Ihr Motiv könnte aber auch sein, einfach lebendig werden zu wollen und sich für ein Jahr am DRK aufzuhalten.

Kleine und mittlere Unternehmen haben meist keine guten Fortbildungsangebote. Hier könnten noch Finanzierungsquellen für eine alternative Fortbildung gefunden werden. Gibt es schon Maßnahmen, die sofort durchgeführt werden können? Alle Maßnahmen sollen dem gewünschten Zustand (SOLL) dienen.

Ist das DRK Dienstleister? Dann lassen wir uns die Themen vom Kunden geben.

Junge Leute, die feststecken, haben meist kein Geld, außer von den Eltern oder Großeltern. Die Herzensangelegenheiten der Initiatoren und der Businessplan sind zwei Paar Schuhe. Was sagt der Begriff des "Sozialunternehmers"? Wird das Herzensanliegen vom Geld korumpiert? Was treibt mich eigentlich an? Wie fange ich mit dem klein an, was ich gerne tue? Geht es darum Business-Organisator zu sein? Welche Rolle interessiert hier wirklich? Es geht für die Initiatoren darum, an sich selbst zu glauben! Wofür steht die Schule? Was ist daran anders? Wenn das geklärt ist, ergibt sich alles weitere für junge Orientierungssuchende - Arbeitslose - von Burn out betroffene Menschen von selbst. Geht es darum, so zu leben? Konkreter: Steht das DRK für einen "way of life", eine Lebenshaltung? Der Businessplan bringt diese Anfangsfragen wieder auf den Tisch. Das System da draußen ist bekloppt. Die Drop-outs (Bildungsverlierer) liegen als TN nahe.

Marketing fängt immer bei der Zielgruppe an. Die Öffentlichkeitsarbeit richtet sich danach. Wenn Alter egal ist, kommt es darauf an, Leute anzusprechen, die "auf dem Weg" sind. Dann geht es darum, die richtigen Kanäle zu aktivieren.

Ein Ort, den man nicht zuordnen kann (keine Schule, keine...), ist geeignet für ungewöhnliche Begegnungen. Es könnten benachteiligte Jugendliche z.B. auf Manager treffen und gemeinsam arbeiten, musizieren, etc. Jeder tut etwas, was er sonst nicht tut, mit Menschen, die er sonst nicht trifft.

Wie geht es am kommenden Montagmorgen weiter? Welche kleinen ersten Schritte können sofort gemacht werden (Prototypen)? Die Rollen unter den Initiatoren müssen geklärt werden. Welche persönliche Motivationen, Vorlieben und Vorschläge sind im Raum? Das DRK soll etwas anbieten, für Menschen die abgeholt werden wollen, und die irgendwo hin wollen.

Fotos von der Veranstaltung







